

hörenden Annex handelt, der einem Teil von Tross und Hilfstruppen Schutz bot.

Summary

In the summer of 2021, the Roman department of the LWL Archaeology Unit of Westphalia in Haltern am See carried out a test excavation specifically targeted at exploring the structure of two overlapping marching-camp ditches. With the aid of aerial imaging, electromagnetic surveying and results from previous excavations, it has now been possible to reconstruct the complete ground-plan of a hitherto unknown marching camp, which, judging by the stratigraphy, was earlier in date than the so-called »field camp« already known. With its width of c. 430 m and length of c. 590 m, the newly discovered camp was similar in shape to a playing card and covered an area of c. 24 hectares.

Samenvatting

In de zomer van 2021 heeft de provinciaal-Romeinse afdeling van de LWL-Archäologie für Westfalen in Haltern am See een kleinschalige proefopgraving uitgevoerd om twee oversnijdende grachten van marskampen te onderzoeken. Met behulp van luchtfoto's, magnetometeronderzoek en oude opgravingsgegevens is het gelukt om de complete plattegrond van een tot

duisver onbekend marskamp (vermoedelijk uit de tijd van de Drusus-veldtochten 11/12 v. Chr.) te reconstrueren, dat in stratigrafisch opzicht ouder is dan het zogenaamde Feldlager. De plattegrond vormt een rechthoek met afgeronde hoeken en heeft een breedte van ca. 430 m en een lengte van ca. 590 m. De oppervlakte van het binnenterrein bedraagt ca. 24 ha.

Literatur

Rudolf Aßkamp, Haltern. Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen. Römerlager in Westfalen 5 (Münster 2010). – **Wolfgang Ebel-Zepezauer/Christoph Grünwald/Peter Ilisch/Johann-Sebastian Köhlborn/Bettina Tremmel**, Augusteische Marschlager und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen. Die Ausgrabungen 1999–2002. Bodenaltertümer Westfalens 47 (Münster 2009). – **Bernhard Rudnick**, Die römischen Töpfereien von Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 36 (Mainz 2001) 30–31. – **Siegmar von Schnurbein**, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bericht über die Forschungen seit 1899. Bodenaltertümer Westfalens 14 (Münster 1974). – **Baoquan Song**, Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrung im Jahr 2011. Archäologie in Westfalen 2011, 2012, 203–208.

Manuel
Zeiler

Römische
Kaiserzeit

Eine herausragende Bestattung der Zeitenwende aus Sundern

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Jahr 2021 begann für die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie mit einer besonderen Entdeckung: Der lizenzierte Sondengänger Ingo Krull detektierte nämlich am ersten Samstag im Januar im Oberboden bei Sundern ein profiliertes Buntmetallartefakt, das auf einer Holzkohlenschicht auflag. Er beließ vorbildhaft die Situation und meldete die Entdeckung umgehend. Da hier ein Brandgrab mit überregional seltenen Beigaben zu vermuten war und somit Gefahr im Verzug bestand, fand am darauffolgenden Sonntag unter winterli-

chen Bedingungen die Ausgrabung des Befundes unter Leitung des Verfassers statt, an der neben dem Finder auch die Heimatforscher Burkhard Schulte-illingheim, seine Tochter Lucie und Peter Wick teilnahmen. Der Befund stellte sich als ein bereits sehr stark erodiertes Brandgrab heraus, das nur noch wenige Zentimeter tief erhalten war.

Es handelte sich um eine maximal 60 cm × 80 cm große, langovale Grube, die an der muldenförmigen Sohle nur noch 60 cm × 40 cm maß. Die Verfüllung (Befund 1) bestand aus

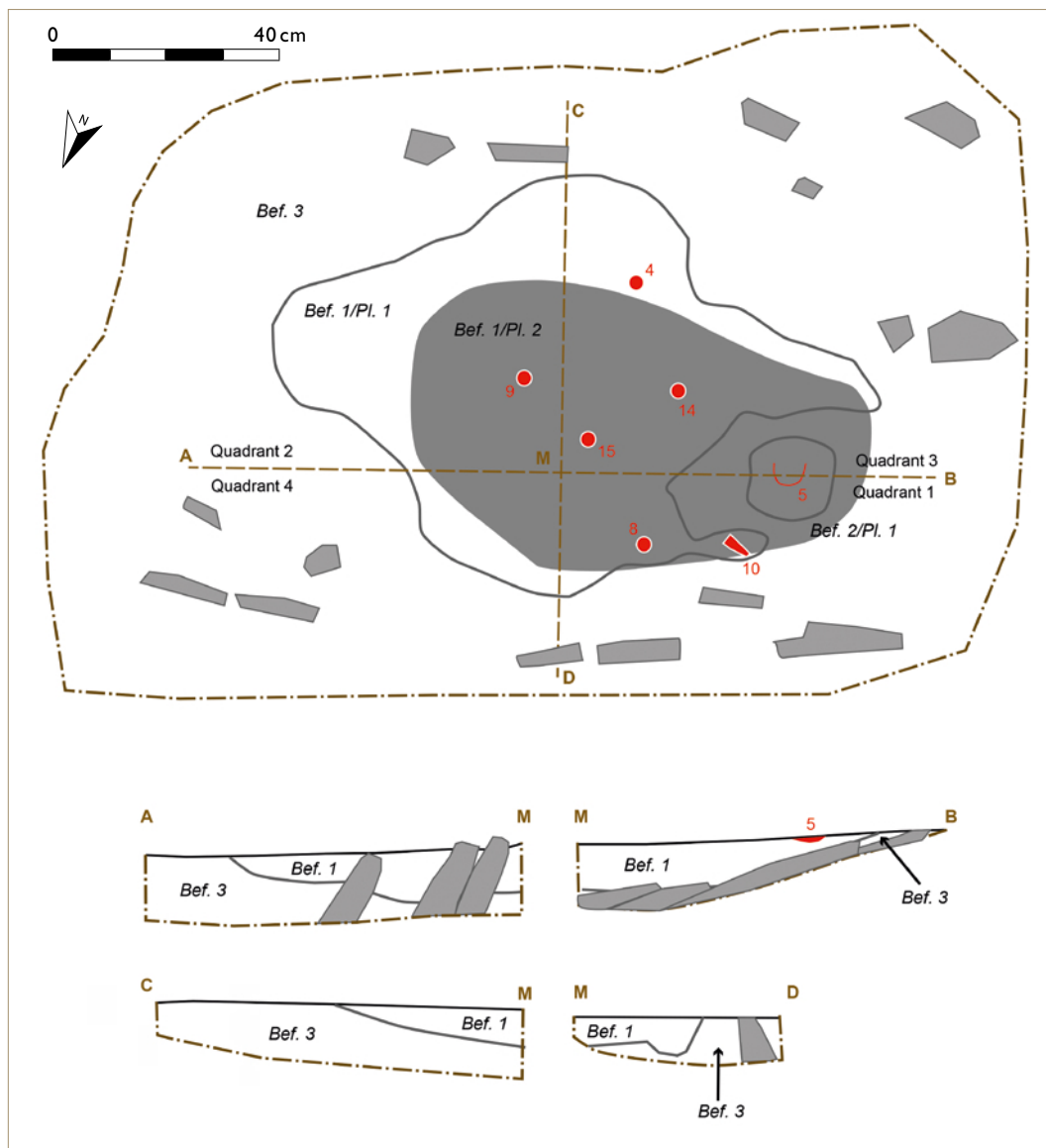


Abb. 1 Planum und Profil des Brandgrubengrabs (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Unterbodenmaterial, Leichenbrand und Holzkohlen (Abb. 1). Im oberen Planum schien der Befund zweigeteilt (Befund 1 und 2), während das untere Planum auf Sohlniveau der Grabgrube keine eindeutige Befunduntergliederung erkennen ließ. Der Fundstoff aus der Grube umfasst kleinteilige Keramikscherben, Bronzefluss sowie teilweise stark beschädigte Buntmetallartefakte.

Die Keramik ist handaufgebaut, wechselnd gebrannt und weist lediglich eine mittlere Härte auf (Härtegrad nach Mohs: 4–5; Abb. 1, 8, 14, 15 und Abb. 2). Die Magerung der Keramik mit zerstoßenen Kalksteinen lässt annehmen, dass sie in der Region hergestellt wurde, da Kalkstein hier ansteht. Ein kleines Randstück deutet auf eine Uslar-I-Form hin (Abb. 2). Wahrscheinlich handelt es sich nicht um eine Urne, denn dann wären Bodenscherben auf dem Niveau der Grubensohle zu erwarten ge-

wesen. Da auch ansonsten der Zerscherbungsgrad sehr groß ist, ist davon auszugehen, dass das Gefäß, vermutlich als Beigabe, mit der Leiche verbrannt worden war und danach Teile von ihm zusammen mit dem Leichenbrand und Holzkohlen in der Grube niedergelegt wurden (Brandgrubengrab).

Am aussagekräftigsten sind die Buntmetallfunde. Das von Ingo Krull zuerst entdeckte Artefakt (Abb. 1, 4 und Abb. 3, links unten) ist ein Trinkhorn-Endbeschlag mit Schlitztülle des Typs Boé, von dessen ursprünglich drei Tüllenacken einer abgebrochen ist. Etwa 40 cm davon entfernt und fast auf der Grubensohle lag ein identischer zweiter Endbeschlag, der aber durch Hitzeeinwirkung oberflächlich deformiert ist (Abb. 1, 10 und Abb. 3, rechts unten). Unweit davon fand sich das in drei Teile zerfallene, verbogene Fragment eines Mündungsbleches (Abb. 1, 5 und Abb. 3, oben), zu dem

Abb. 2 Randstück eines Keramikgefäßes (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



weitere Kleinteile gehören, von denen wenige benachbart aufgefunden wurden (Abb. 1, 9 und Abb. 3, Mitte).

Gisela Grupe (Ludwig-Maximilians-Universität München) analysierte den Leichenbrand und stellte fest, dass es sich um ein verbranntes, erwachsenes (20–40 Jahre) und wahrscheinlich männliches Individuum handelt. Zwischen dem Leichenbrand befanden sich zudem verbrannte Tierknochen. Zwei

Strontiumisotopen-Untersuchungen an der Kompakta (die Außenwand des Knochens) menschlicher Skelettreste lieferten zwei Deutungsansätze zur Herkunft des Bestatteten: Entweder wanderte er wenige Jahre vor seinem Tod möglicherweise aus dem südlich benachbarten Rheinischen Schiefergebirge in den Raum Sundern ein oder er stammte aus der Region des Grabes und hielt sich immer wieder in Regionen auf, die durch geologisch ältere und jüngere Grundgesteine charakterisiert sind, wie z. B. das Rheinische Schiefergebirge (älter) und der Hellwegraum (jünger).

Wenige Meter vom Grab entfernt und 5 cm tief im Oberboden verborgen fand Ingo Krull einen fragmentierten Lochgürtelhaken mit dreipassartigem Mittelteil der Spätform Theodor Voigt C (Abb. 4), die aus der älteren römischen Kaiserzeit datiert. Eine RFA-Analyse von Eugen Müsch (LWL-Archäologie) ergab bemerkenswerterweise als Buntmetall Messing, was auf eine Verwendung römischer Materials schließen lässt, da östlich des Rheins erst ab dem Mittelalter Messing hergestellt wurde.

Etwa 30 m weiter nördlich entdeckte Ingo Krull zwei Quinare des Typus »tanzen-des Männlein« der Varianten IB/IC sowie IA1 nach Jens Schulze-Forster (Abb. 5). Sie wurden wahrscheinlich auf dem Oppidum Dünsberg bei Gießen in Hessen geprägt und finden sich in Westfalen eher selten. Die größere Entfernung zum Brandgrab macht es eher unwahrscheinlich, dass sie als verlagerte Beigaben desselben zu deuten sind, sie zeigen aber Aktivitäten in diesem Areal auf, die chronologisch mit den Trinkhornendbeschlägen oder dem Gürtelhakenfragment parallelisiert werden können, nämlich aus der beginnenden römischen Kaiserzeit.

Wie ist nun die Situation zu deuten? Das Fund-/Befundensemble einschließlich eines Brandgrabs stammt aus der frühen römischen Kaiserzeit, denn dieser Zeitabschnitt ist die



Abb. 3 Bronzene Beschlagteile zweier Trinkhörner (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ F. Geldsetzer).

chronologische Schnittmenge all seiner Funde, wobei die Münzen auch aus älterer Zeit datieren können. Da sich aber vergleichbare Münzen in den augusteischen Lippelagern finden, ist eine gleichzeitige Niederlegung aller beschriebenen Funde möglich. Die Zuordnung des Gürtelhakens zum Grab ist denkbar; er könnte durch Erosion der stark zerstörten Bestattung verlagert worden sein. Eindeutig ist dagegen, dass das Grab verbrannte und unverbrannte Objekte umfasst, offenbar keine Urne existierte und in das Brandgrubengrab auch Scherben sowie Knochenbrand von Tieren gefüllt wurden.

Ronald Bockius und Piotr Łuczkiwicz stellten fest, dass bei germanischen Bestattungen der gesellschaftlichen Elite in der frühen römischen Kaiserzeit die Sitte verbreitet war, zwei Trinkhörner mit ins Grab zu legen. Ein Moorfund aus Skudstrup (Dänemark) deutet darauf hin, dass zwei Trinkhörner für zwei Getränke stehen können (Bier und Met). Der Sunderner Befund lässt vielleicht eine weitere Interpretation zu, nämlich, dass ein Trinkhorn mit dem Toten verbrannt wurde, während die bestattende Gemeinschaft das andere im Rahmen der Totenzeremonie nutzte und es mit deren Abschluss unverbrannt in die Brandschüttungsgrube niederlegte.

Sehr wahrscheinlich fassen wir mit diesem Grab aufgrund seiner Beigaben eine der bedeutenden indigenen Persönlichkeiten aus der frühen rechtsrheinischen Okkupationszeit im heutigen Westfalen. Die Datierung ist leider nicht näher zwischen Lt D2 (50 v. Chr.) und dem Ende der Stufe Eggers B1 (50 n. Chr.) einzugrenzen, weswegen es sich bei dem Toten sowohl um einen Zeitzeugen der cäsarischen Feldzüge als auch der augusteischen Episode bis zum Scheitern des Germanicus (16 n. Chr.) handeln könnte. Von Bedeutung ist, dass nun westlich der Elbe ein neues, bedeutendes Elitengrab dieser Zeitspanne mit einer Beigabenausstattung aus zwei Trinkhörnern vorliegt. Denn die meisten Elitengräber der Germanen finden sich östlich der Elbe. Ebenfalls wichtig ist die Lage des Fundorts außerhalb des Lippekorridors, jenem Raum also, in dem starke Interaktionen zwischen den eindringenden römischen Verbänden und der einheimischen Bevölkerung stattfanden. Das Grab liegt stattdessen an der Peripherie im nördlichen Sauerland. Die Deutung dieser Situation ist schwierig: Möglicherweise blieb dieses Grab nur deswegen erhalten, weil es in der strukturschwachen Peripherie liegt, wogegen



Abb. 4 Fragmentierter Lochgürtelhaken aus Messing (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 5 Quinare aus dem näheren Umfeld des Grabes (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

die Region nördlich davon heute massiv überprägt ist und ein solches Grab dort längst dem Pflug oder der Bauwirtschaft zum Opfer gefallen wäre. Demnach hat es in Westfalen vielleicht deutlich mehr vergleichbar ausgestattete Gräber der indigenen Elite gegeben, die aber weitgehend verloren gegangen sind.

Summary

A cremation burial was discovered near Sundern in the Hochsauerland district. Besides other artefacts it contained components of two drinking horns. Rare finds such as these suggest that the occupant of the grave was a member of the local élite in the period between the military campaigns of Julius Caesar and Augustus.

Samenvatting

Bij Sundern in de Hochsauerlandkreis is een brandgraf gevonden, dat naast andere artefacten fragmenten van twee drinkhoorns bevatte. De zeldzame vondsten wijzen op de bijzetting van een lid van de inheemse elite ten tijde van de veldtochten van Julius Caesar en Augustus.

Literatur

Ronald Bockius/Piotr Luczkiewicz, Kelten und Germanen im 2.–1. Jahrhundert vor Christus. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 58 (Bonn 2004). – **Piotr Luczkiewicz**, Die spätlatènezeitlichen Trinkhornbeschläge. Zeugnisse germanischer Einflüsse im keltischen Gebiet? In: Erzsébet Jerem u. a. (Hrsg.), Nord-Süd,

Ost-West. Kontakte während der Eisenzeit in Europa. Akten der internationalen Tagung der AG Eisenzeit in Hamburg und Sopron 2002. Archaeolingua, Main Series 17 (Budapest 2010) 165–81. – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 13 (Rahden/Westf. 2015).

Georg Eggenstein,
Sven Knippschild

Römische
Kaiserzeit

Ein römischer Kochtopf unter der Dortmunder Brauerei

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Dortmunder U ist ein überregional bekanntes Wahrzeichen der Stadt. Es liegt am westlichen Rand der Dortmunder City, knapp außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefesti-

gung. Dort entstand seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein großflächiges Brauereiviertel aus verschiedenen Großbetrieben, zu denen u. a. die Dortmunder Union-Brauerei, die Aktien-Brauerei und die Ritter-Brauerei gehörten. Eines der imposantesten Gebäude war ein Hochhaus der Union-Brauerei mit dem 9 m hohen, vergoldeten U auf der Spitze, das als Baudenkmal erhalten ist, während die sonstigen Industrieanlagen abgetragen wurden. Als auf dem westlich an das U angrenzenden Grundstück eine Wohnanlage mit rund 8.000 m² Grundfläche, 500 Wohneinheiten und Tiefgarage entstand, wurden die Tiefbaumaßnahmen archäologisch begleitet (Abb. 1). Wissenschaftlich angezeigt war dies nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass in unmittelbarer Nähe der berühmte Dortmunder Goldschatz gefunden wurde, ein Hortfund des frühen 5. Jahrhunderts aus 444 römischen Solidi, drei goldenen Halsringen und 16 Silbermünzen, der 1907 bei Bauarbeiten auf dem Gelände der Ritter-Brauerei zum Vorschein kam.

Aufgrund der intensiven industriellen Vergangenheit des Areals waren tiefgründige Störungen der oberen Horizonte bis tief in den anstehenden Boden zu erwarten. Dementsprechend wurden untertägige Reste neuzeitlicher Baustrukturen des 19./20. Jahrhunderts, der großflächigen Werkshallen des Brauereiviertels und der zugehörigen Wohn- und Verwaltungsbauten freigelegt. Hinzu kommen Abwasserschächte und Fundamente aus Stahlbeton aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der Tat gelang es im Zuge der Tiefbauarbeiten aber auch, weniger gestörte Restflächen aufzufinden, in denen sich

